

Tafelserie

Naturschutz konkret



carabus

Naturschutzbüro

Brambergstrasse 3b
CH-6004 Luzern
Fon 041 410 20 63
Fax 041 410 20 69
www.carabus.ch

als Druckvorlage vorhanden

N 1	Pionierstandort
N 2	Blumenwiese
N 3	Magerwiese
N 4	Amphibien
N 5	Weiher
N 6	Naturnaher Bach
N 7	Hochstamm-Obstgarten
N 8	Hecke
N 9	Stufiger Waldrand
N 10	Naturnahe Waldbewirtschaftung
N 11	Naturnahe Grünfläche
N 12	Natur im Siedlungsraum

in Vorbereitung

N 13	Buntbrache
N 14	Kleinstrukturen
N 15	Steinhaufen
N 16	Totholz
N 17	Wildbienen

Material:	Piezzo InkJet Druck, vierfarbig, appliziert auf Dibond 4 mm, mit Schutzlaminat, witterungsbeständig und abriebfest
Grösse:	300 x 600 mm
Preis:	je nach Auftrag, verlangen Sie eine Offerte

Naturschutz konkret

Pionierstandort

Pionierlebensräume entstehen auf ungenutzten, mageren und trockenen Flächen, zum Beispiel am Strassenrand, entlang von Bahngeleisen oder auf Industriearealen. Es sind vorerst vegetationslose Flächen. Spontan oder durch Ansaat siedeln sich einheimische Pflanzen an.

- ▶ Viele Pflanzen der Pionierstandorte sind gefährdet. Sie können gefördert werden, indem neue Flächen geschaffen werden.
- ▶ Blumenreiche Pionierflächen stellen Schmetterlingen, Bienen und Käfern ein hohes Nahrungsangebot zur Verfügung.
- ▶ Der Unterhalt beschränkt sich auf ein Minimum und ist entsprechend kostengünstig.



© carabus Naturschutzbüro, Luzern

Naturschutz konkret

Blumenwiese

Blumenreiche Wiesen entstehen, wenn Fettwiesen extensiviert werden. Dieser Prozess braucht viel Zeit und Geduld, weil sich der Boden infolge jahrzehntelanger Düngung mit Nährstoffen angereichert hat. Wenn die Düngung gestoppt wird und die Wiesen 2–3mal jährlich gemäht werden, kann sich über Jahrzehnte eine Blumenwiese entwickeln.

- ▶ Extensive Wiesen beherbergen bis 4mal mehr Pflanzenarten als intensiv genutzte Wiesen.
- ▶ Blumenreiche Wiesen bieten eine Nahrungsbasis für viele Schmetterlinge, Käfer, Raupen oder Heuschrecken und setzen bunte Akzente in der Landschaft.
- ▶ Die Artenvielfalt steigt rascher, wenn der Boden umgebrochen wird und standortgerechte Wiesenblumen eingesät werden.



Das Ochsenauge findet nur in Extensivwiesen genügend Nahrung.



© carabus Naturschutzbüro, Luzern

Naturschutz konkret

Magerwiese

Magerwiesen sind ungedüngte Wiesen, die 1–2mal im Jahr gemäht werden. Sie wachsen auf magerem, trockenem Untergrund. Deshalb bleibt der Bestand oft lückig. Gerade diese kargen Bedingungen sind Voraussetzung für das Gedeihen vieler seltener Pflanzenarten. Magerwiesen werden erst ab Ende Juni oder im Juli geschnitten. Auf diese Weise können sich die meisten Pflanzen versamen.

- ▶ Magerwiesen beherbergen auf 100 m² über 40 verschiedene Pflanzenarten, viermal mehr als eine intensiv bewirtschaftete Wiese.
- ▶ Viele Tiere profitieren vom grossen Blütenangebot. Schmetterlinge finden hier Nektar, Bienen sammeln Blütenstaub.
- ▶ Rund 90% der einstigen Magerwiesen wurden in den letzten 50 Jahren in Fettwiesen umgewandelt. Die Erhaltung und Neuschaffung ist deshalb sehr wichtig.

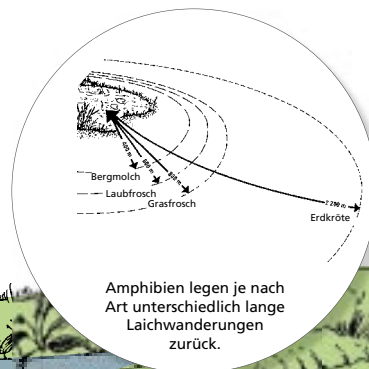


Naturschutz konkret

Amphibien

Die meiste Zeit des Jahres leben Amphibien unauffällig im Wald, am Waldrand, auf Wiesen, Feldern oder in Gärten. Sie ernähren sich von Insekten, Spinnen und Würmern. Für die Fortpflanzung sind sie auf sonnige Weiher oder Tümpel angewiesen. Die Amphibien überwintern versteckt in Erdlöchern, Stein- und Asthaufen oder im Bodensediment von Weihern.

- ▶ Im Frühling können Sie hier Grasfrosch, Erdkröte und Bergmolch beim Laichgeschäft beobachten. Mit etwas Glück entdecken Sie vielleicht eine Gelbbauchunke, eine Geburtshelferkröte, einen Fadenmolch oder einen Feuersalamander.
- ▶ Fische fressen Amphibienlaich und verhindern damit deren Fortpflanzung. Sie dürfen deshalb auf keinen Fall in die Weiher ausgesetzt werden.
- ▶ Alle Amphibien sind geschützt.



Naturschutz konkret

Weiher

Kleingewässer bieten Lebensraum für selten gewordene Pflanzen und Tiere. Unter Wasser wachsen Wasserpflanzen wie das Tausendblatt oder die Wasserpest. Die offene Wasserfläche wird von schwimmendem Laichkraut und Wasserlinsen besiedelt. Ein Saum von Binsen und Seggen umschliesst das Ufer.

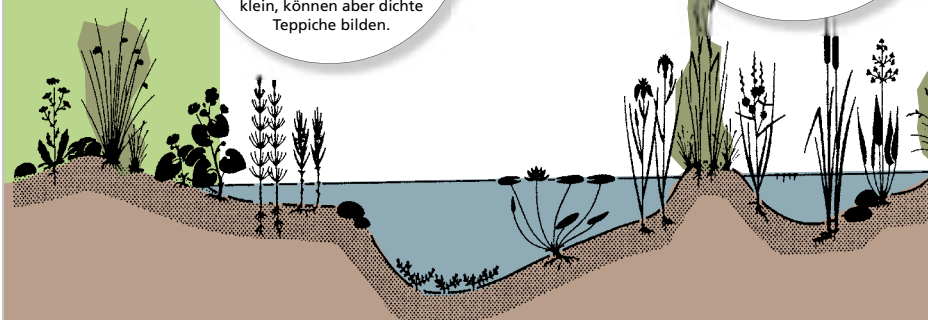
- ▶ Die Larven der Libellen oder Köcherfliegen verbringen ihre Jugend am Grund des Gewässers. Wasserkäfer oder Wasserschnecken hingegen leben ganzjährig im Weiher.
- ▶ Am Flachufer erwärmt sich das Wasser rasch. Hier können Sie im Frühling viele Kaulquappen beobachten.
- ▶ Aufgrund der heute fehlenden natürlichen Dynamik entstehen kaum noch neue Kleingewässer. Deshalb ist es nötig, immer wieder neue Weiher anzulegen und die bestehenden von Zeit zu Zeit vom Pflanzenbewuchs zu befreien, damit sie offen bleiben.



Wasserlinsen sind zwar sehr klein, können aber dichte Teppiche bilden.



Die Larven der Plattbauch-Libelle leben im Weiher und ernähren sich von Wassertieren.

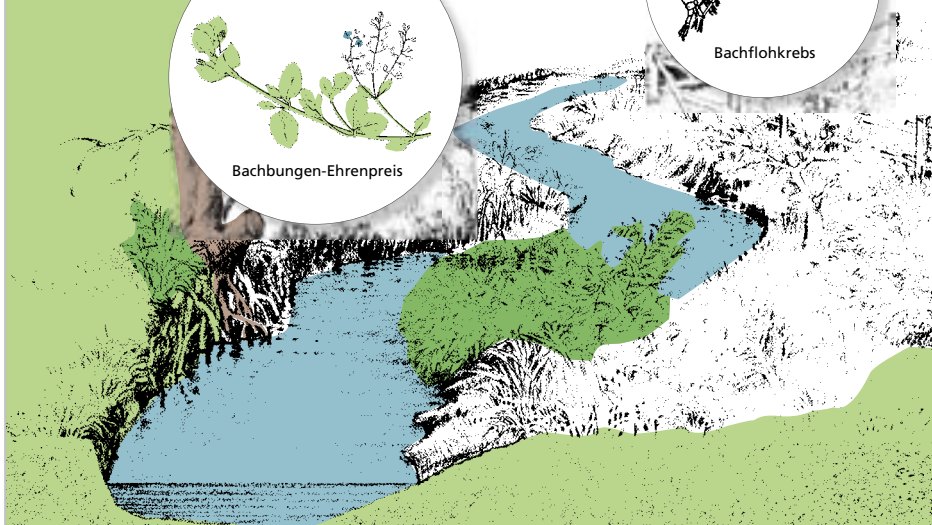


Naturschutz konkret

Naturnaher Bach

Natürliche Fließgewässer sind während der letzten hundert Jahre weitgehend aus unserer Landschaft verschwunden. Heute ist es eine vordringliche Aufgabe, natürliche Fließstrecken zu erhalten und verbaute Gewässer zu revitalisieren.

- ▶ In naturnah gestalteten Bachläufen lebt eine Vielzahl von Wassertieren.
- ▶ Ein strukturreicher Bach mit steileren und flacheren Uferzonen, langsam und schnell fließenden Strömungsbereichen und unterspülten Wurzeln ist ökologisch besonders wertvoll.
- ▶ Die natürliche Ufervegetation wirkt als Puffer gegen Einschwemmung von Erde, Dünger oder Pestiziden aus der Umgebung.

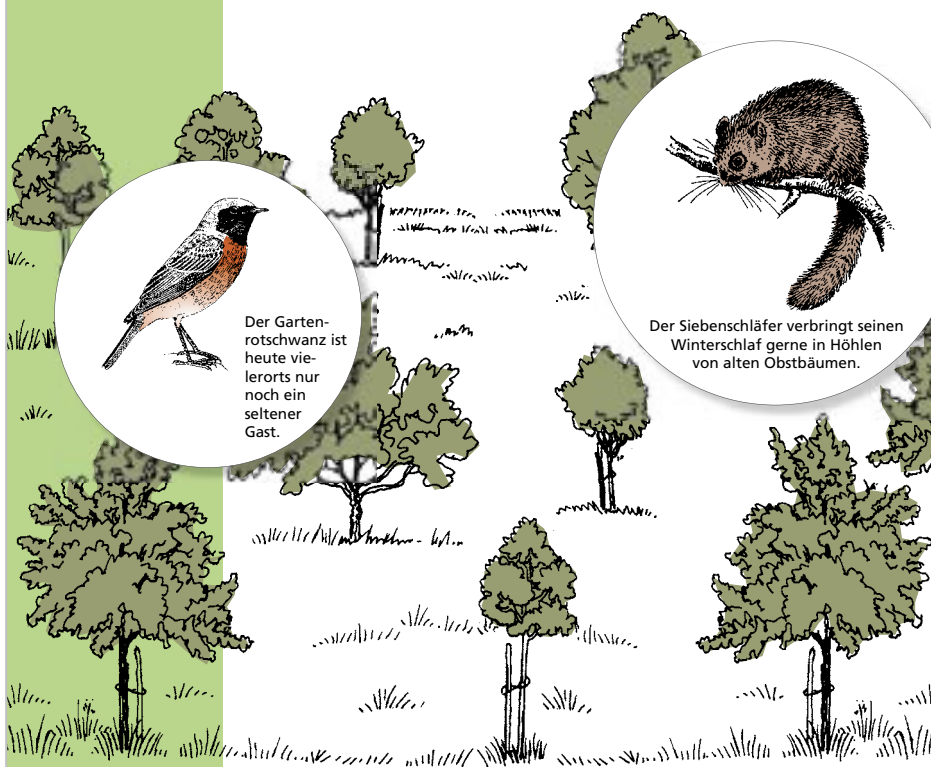


Naturschutz konkret

Hochstamm-Obstgarten

Hochstamm-Obstbäume prägen das Landschaftsbild. Sie sind kulturelle Zeugen einer früheren Wirtschaftsweise. Die meisten Dörfer waren früher von dichten Baumgürteln umschlossen, die Äpfel, Birnen, Kirschen oder Pflaumen lieferten. Während der letzten 40 Jahre sind schweizweit rund 70% der Hochstämme verschwunden.

- ▶ Hochstamm-Obstgärten sind ein wichtiger Lebensraum für viele Tierarten. In einem alten Obstgarten leben beispielsweise deutlich mehr Vogelarten als in den umliegenden Landwirtschaftsflächen.
- ▶ In den Astlöchern und Stammhöhlen finden Siebenschläfer und Fledermäuse Unterschlupf.
- ▶ Die Ernte wird heute hauptsächlich als Mostobst verwendet. Helfen Sie den Obstgärten: Trinken Sie Apfelsaft aus heimischer Produktion!



© carabus Naturschutzbüro, Luzern

Naturschutz konkret

Hecke

Kleingehölze verhindern die Erosion und bereichern das Landschaftsbild. Sie sind besonders reich an Tier- und Pflanzenarten, denn hier fühlen sich Wald- und Wiesenarten wie auch Hochstauden wohl. Viele Vögel, Säugtiere und Käfer finden Schutz, Nahrung und Überwinterungsquartiere. Hecken dienen den Tieren zudem als Wanderkorridor, um von einem Lebensraum zu einem anderen zu gelangen.

- ▶ Einheimische Wildsträucher bieten den Tieren eine reiche Nahrungsquelle. Exotische Gehölze sind für die heimische Fauna praktisch wertlos.
- ▶ Ein blütenreicher Krautsaum entlang der Hecke dient als Rückzugsgebiet für Heuschrecken und Schmetterlinge, wenn die umliegenden Wiesen grossflächig abgemäht sind.
- ▶ Die Hecke wird gepflegt, indem dominierende Gehölze auf den Stock gesetzt werden. Diese Massnahme bringt Licht und steigert den Reichtum an Strukturen.



Die Goldammer ist ein typischer Heckenbewohner.



Der Igel schläft am Tag gerne geschützt in Hecken.

Naturschutz konkret

Stufiger Waldrand

Waldränder mit einem bunten Strauchgürtel und blütenreichem Krautsaum beherbergen eine Vielzahl verschiedener Tier- und Pflanzenarten. Um die Artenvielfalt in strukturarmen Waldrändern zu fördern, ist es nötig, den Waldmantel aufzulichten. Dann kann sich ein ausgedehnter Strauchgürtel entwickeln. Die Sträucher werden periodisch zurückgeschnitten, damit Raum für einen üppigen Krautsaum entsteht.

- ▶ Am Waldrand treffen Lebewesen mit unterschiedlichen Ansprüchen zusammen: Waldschmetterlinge wie der Kaisermantel bevorzugen für die Nahrungssuche die blütenreichen Säume. Kulturlandvögel wie die Mönchsgrasmücke bauen in dichten Sträuchern ihre Nester.
- ▶ In stufigen Waldrändern wachsen viele Sträucher, deren Beeren eine wichtige Vogelnahrung bilden.
- ▶ Zusätzliche Kleinstrukturen wie z.B. Asthaufen sind eine wertvolle Bereicherung des Waldrandes. Hier finden zum Beispiel Eidechsen, Amphibien und andere Kleintiere Unterschlupf.



Der Kaisermantel ist oft an Waldsäumen anzutreffen.



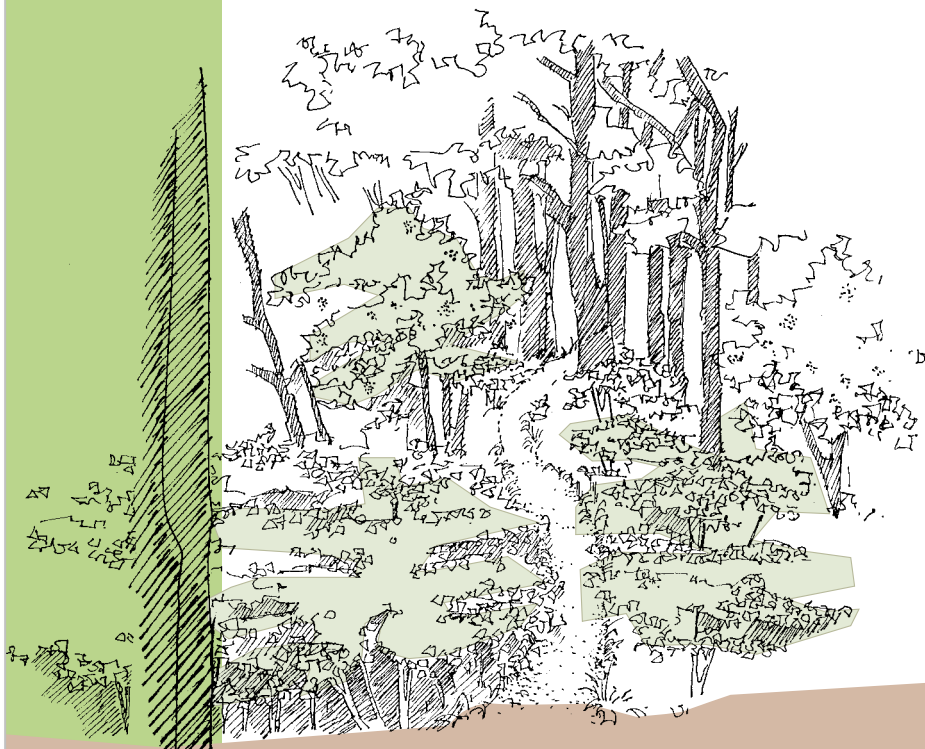
Von den Früchten des Schwarzen Holunders ernähren sich mehr als 60 Vogelarten.

Naturschutz konkret

Naturnahe Waldbewirtschaftung

Naturschutz im Wald bedeutet, die natürliche Waldentwicklung laufen zu lassen. Der Förster greift steuernd ein, um die gewünschten Waldfunktionen zu sichern. Weniger häufige Baumarten, z.B. Eibe, Elsbeere, Mehlbeere oder Eiche werden speziell gefördert

- ▶ Das Aufkommen von Jungbäumen wird unterstützt und auf grossflächige Schläge mit Neupflanzungen verzichtet.
- ▶ Bäume werden gefällt, um dem Jungholz mehr Licht und Raum zu bieten. Ältere oder schwächere Bäume machen jüngeren, standfesteren Platz.
- ▶ Das Holz wird als nachwachsender Baustoff oder umweltfreundlicher Energielieferant verwendet.



© carabus Naturschutzbüro, Luzern

Naturschutz konkret

Naturnahe Grünfläche

Naturnah gepflegte Grünflächen bieten nicht nur dem Menschen, sondern auch einheimischen Tieren und Pflanzen einen wertvollen Lebensraum.

Wenig begangene Wiesen werden nur selten gemäht, Laub bleibt liegen, wo es nicht stört, Äste werden zu Haufen geschichtet und verrotten. So werden Stoffkreisläufe geschlossen, die Artenvielfalt gefördert und Geld gespart.

- ▶ Auf ungedüngten, extensiv gepflegten Rasen und Wiesen können sich gegen 100 verschiedene Blütenpflanzen ansiedeln.
- ▶ Krautsäume und Wiesenstreifen sind Lebensraum und Überwinterungsort für eine grosse Anzahl Tierarten.
- ▶ Einheimische Sträucher sind ökologisch wesentlich wertvoller als exotische Ziergehölze.



Der Grauschnäpper profitiert von naturnah gepflegten Anlagen.



Naturschutz konkret

Natur im Siedlungsraum

Im Garten, auf dem Balkon, an Fassaden oder unter dem Dach gibt es viele Winkel, die Tieren und Wildpflanzen Lebensraum bieten. Ein reich strukturiertes Siedlungsgebiet beherbergt sogar mehr Tiere und Pflanzen als intensiv genutztes Landwirtschaftsgebiet. Naturnah gestaltete Bereiche benötigen nur wenig Pflege.

- ▶ Gestalten Sie eine Ecke im Garten mit Wildstauden und lassen Sie einen Rasenstreifen zur Blumenwiese aufwachsen.
- ▶ Bieten Sie mit Strukturen wie Ast-, Laub- oder Steinhäufen einer Vielzahl von Kleintieren Unterschlupf.
- ▶ Informieren Sie sich über die Möglichkeiten, an Ihrem Haus Nistmöglichkeiten für Mauersegler, Mehlschwalben oder Fledermäuse anzubieten.

